

# Sächsische Schulzeitung

Organ des Sächsischen Lehrervereins

und des

Sächs. Pestalozzi-Vereins

Eigentum des Sächsischen Pestalozzi-Vereins

Verantw. Schriftl.: Edmund Leupolt, Dresden-A., Wartburgstr. 3, E.

Nr. 23 Freitag, 3. Juni 1910

Wöchentlich erscheint eine Nummer. Preis: Mit allen Beilagen („Literarische Beilage“, „Lehrmittelwarte“ und „Jugendchriftenwarte“) jährlich 4 Mark. — Jede einzelne Nummer 20 Pf. — Anzeigen: die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Pf. — Eingesandt: 40 Pf. — Beilagen: 50–56 Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. □

Zusendungen für den schriftstellerisch. Teil sind an die Schriftleitung, Anzeigen sind an d. Geschäftsstelle in Leipzig, Bücher an Lehrer E. Thiene, Dresden-A., Residenzstr. 70, zu richten. Die Schriftleitung verpflichtet sich nicht zur Besprechung od. Rücksendung eingehend. Bücher, ebenso nicht z. Zurückgabe verwend. od. nicht abgedruckter Schriftstücke. Für d. Spalt. Eingesandt u. Anzeigen ist sie nicht verantwortl.

Inhalt: I. Nach der Tagung. II. Deutsche Lehrerversammlung. 1. Tag. III. Reformversammlungen. (I. Versammlung des Ev.-luth. Schulvereins von der Gruppe der Löbnitzortschaften. II. Öffentliche Versammlung des Konservativen Vereins zu Riesa. III. Öffentliche Versammlung des Konservativen Vereins in Pirna.) IV. Vaterländ. Chronik. V. Berichte. (1. Bez.-L.-V. Auerbach. 2. Bez.-L.-V. Dresden-Land. 3. Pädagog. Verein Meerane. 4. Paunsdorf. 5. Radebeul.) VI. Ferienkurse in französischen Seebädern 1910. VII. Umschau. VIII. Vermischtes. IX. Offene Schul- u. Lehrerstellen. X. Briefkasten. XI. Anzeigen. XII. „Literarische Beilage“ Nr. 5.

## Nach der Tagung.

I.

Nachdem die Tausende deutscher Lehrer, die im Schatten des stolzen Münsters gewandelt und im alten französischen Bahnhof gearbeitet, wieder im Banne der allgewohnten Schularbeit stehen, nachdem Raum und Zeit hinter die Tage von Straßburg getreten sind, geziemt es sich, kurze Rückschau zu halten.

Es waren keine Kampftage, da in heißer Redeschlacht zäh und hart gerungen wurde. Wohl zuckten schwertspitze Worte und hallten donnernde Schläge; und Zorn und Eifer packten die Tausende, als der Führer der bayrischen Lehrerschaft, der weißköpfige Kämpfe Schubert, unser Schubert, wie ihn Röhl unter dem Beifall der Versammlung nannte, Abrechnung hielt mit dem starken, klugen Gegner im geistlichen Gewande. Aber dieser Kampfruf galt einem Gegner außerhalb der Versammlung, der ja auch diesseits der Vogesenberge machtvoll herrscht und waltet, und Schubert sprach nur das große Glaubensbekenntnis der nunmehr geeinten deutschen Lehrerschaft aus, das jubelnden, immer erneuten Beifall weckte und die Herzen entzündete zu heiligem Rütlichswur. Sonst lag ruhige Stimmung über der Versammlung. Das Thema der Jugendfürsorge führte auf jenes noch wenig bebaute stille und außerhalb jedes Parteistreits liegende Gebiet der eminenten sozialen Sorge für das gefährdete heranwachsende Geschlecht und rief nur eine kurze Debatte hervor. Und selbst die Frage der Schulverwaltung und Schulaufsicht, die in unserem Sachsenlande die Wogen hochgehen ließ, wurde mit akademischer Ruhe behandelt; die Mehrzahl der Redner riet zu einem harmonischen, versöhnlichen Beschlusse. Der ganze Verein trat in imposanter Geschlossenheit auf in der neuen Provinz, die seinem Machtgebiete dank der treuen Arbeit und dem Mute der elsäß-lothringischen Kollegen einverleibt worden war, zeigte jene Einmütigkeit, die auf der Errungenschaft jahrzehntelanger Feinden und ernsten Durchdringens der zahllosen schweren Probleme sich gründet, welche das ausgeklungene und das neue Jahrhundert gerade der Lehrerschaft zu lösen gaben.

Ich habe nicht alle Artikel der großen Presse über unsere Tagung lesen können, aber das eine zeigten die, die ich gelesen: einen Respekt vor unserer Versammlung, einen Respekt vor dem geschlossenen Auftreten eines Vereins, der  $\frac{1}{8}$  Million kampfesfroher Streiter umfaßt. Der Deutsche Lehrerverein ist eine Macht, an der man nicht vorübergehen kann. Selbst in Artikeln unserer kle-

rikalen Gegner bildete einen Unterton die Anerkennung des Gegners als eines starken und tapferen und zeigte sich eine verhältnismäßig sachliche und ruhige Würdigung der Verhandlungen. Die Arbeitsversammlung in Straßburg hat manches geklärt, manches Vorurteil entwaffnet, uns manchen Freund gewonnen. Daß der Deutsche Lehrerverein auch in Zukunft, unbeirrt durch die Gegner von rechts und links, seinen Weg mit idealistischem Frohmut fortsetze, daß er an seinem Teile an der Wohlfahrt unseres gesamten deutschen Volks als gewaltige Macht mitarbeite, das ist eine nationale, eine soziale und eine politische Notwendigkeit.

Diese Worte hatte ich unter dem ersten Eindruck der Versammlung niedergeschrieben. Ich habe heute nichts daran zu ändern, möchte aber einiges hinzufügen, manches ergänzen, wenig ausführen.

Ein Zweifaches drängt sich dem teilnehmenden Beobachter der Straßburger Versammlung auf: 1. der nationale Charakter der Versammlung; 2. ihr antiultramontanes Gepräge.

Es kann nicht anders sein: wer elsässischen Boden betritt, wer einen Fuß in die alte Grenzstadt Straßburg setzt, auf den stürmt ein Heer vaterländischer Erinnerungen ein. Dieses alte Münster, Erwins wunderbarer ragender Bau, sah die Soldaten des Sonnenkönigs in die alte Illfeste einrücken, sah vor seinem Portal den Fürstbischof von Fürstenberg seine Gotteslästerung sprechen; es sah durch die engen Gassen die heimlich mordende Revolution schleichen, die auch das elsässische Deutschtum erwürgen wollte — und es sah vor den Wällen 1870 die deutsche Belagerungsarmee, fühlte selbst den Eisenhagel ihrer Feuerschlünde und trug die wehende weiße Fahne der Kapitulation. — Die Festhalle aber, in der die Versammlung tagte, war der alte französische Bahnhof. Bis 1870 donnerten in diese Hallen französische Züge, hallten französische Worte von den Wänden wieder — und jetzt umschloß derselbe nüchterne Raum eine deutsche Lehrerversammlung, und auf dem Podium erschien der Vertreter der französischen Lehrerschaft und brachte Grüße aus Frankreich.

Welch ein Wandel der Zeiten!

Und der Blick auf den weltgeschichtlichen Gang, die schmachvolle Stellung Deutschlands einst und seine stolze Stellung jetzt weckt das deutsche Bewußtsein. Nicht hurrapatriotische Stimmung, aber jenes tiefe innere Fühlen des Verbundenseins mit dem großen Weltvolke, das Spuren der tausend Fäden, die jeden einzelnen Deutschen letzten Endes mit seinem Volke verbinden. Besinne dich,